

SWR2 Wissen

Die "Neue Frau" der 1920er

Träume vom selbstbestimmten Leben

Von Julia Haungs

Sendung: Donnerstag, 8. Oktober 2020, 8:30 Uhr

(Erstsendung: Donnerstag, 27. September 2018)

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2018

Bubikopf, Fransenkleid und Zigarettenspitze: In Serien wie "Babylon Berlin" lebt die selbstbewusste, mondäne Frau der 1920er Jahre wieder auf. Doch der Alltag der meisten Frauen war in dieser Zeit eher grau als glamourös.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo 1: Bohème Sauvage Party

Sprecherin:

Ein später Samstagabend im Mai. Im Berliner „Wintergarten“ leben die 20er Jahre wieder auf. In schwingenden Fransenkleidern tanzen stirnbandbekränzte Damen Charleston. Die Herren tragen Zylinder oder Schiebermütze. Dazwischen Männer in Frauenkleidern und Frauen im Frack. In der Absinth-Bar quetscht sich eine zierliche Bauchladenverkäuferin zwischen den Gästen durch.

O-Ton 1 (Bauchladenverkäuferin/Kunden):

Guten Abend, die Damen! Jemand noch ein Accessoire? Eine Zigarettenspitze? Perlenketten? Ansteckblüten? Vielleicht ein Zigarettenetui? / Nee, ich glaube nicht. Danke erst mal. / Bitteschön.“

Sprecherin:

Es ist die „Bohème Sauvage“-Party – eine Hommage an das pulsierende Nachtleben der Weimarer Republik. Eine Zeit, in der sich viele der Nachtschwärmer wiedererkennen.

O-Ton 2:

Mich fasziniert vor allen Dingen die Lebensart. Trotz dass es nicht immer so rosig war im Alltag, konnten die Leute einfach feiern.

O-Ton 3:

Was mag ich an den 20ern? Diese Freiheit, das Rauschhafte, das Hedonistische, das finde ich sehr interessant, weil es sich in der Zeit heute widerspiegelt. Und gerade diese Party verknüpft das ganz gut.

O-Ton 4:

Vor allem interessiert mich die Änderung der weiblichen Persönlichkeit, die Hinwendung zum starken Fräulein. Die Haare wurden kürzer, die Röcke wurden kürzer. Die Emanzipierte, die sich durchsetzt, die sich neue Rollenvorbilder schafft.

Ansage:

Die Neue Frau der 20er – Träume vom selbstbestimmten Leben. Von Julia Haungs.

Atmo 2: Bohème Sauvage Party, Gäste werden begrüßt, unterlegen

Sprecherin:

Gastgeberin Else Edelstahl begrüßt die Gäste am Eingang. Im hochgeschlossenen mondänen Kleid wirkt sie selbst wie den 20ern entsprungen. Die „Bohème Sauvage“ veranstaltet sie heute zum 97. Mal.

O-Ton 5 (Else Edelstahl):

Berlin ist bekannt als das Babylon in der Zeit. Es war wahrscheinlich der freizügigste Ort, an dem man sein konnte. Wir versuchen nicht, das komplett zu kopieren, sondern uns geht's eher das Lebensgefühl, was zum Teil auch was leicht Morbides schon hat, weil es ja der Tanz am Abgrund ist. Man soll das fühlen können.

Musik 20er Jazz, Schellackplatte

Sprecherin:

Große Ausstellungen von Frankfurt bis Berlin zelebrieren die reiche Kunst und Kultur dieser kurzen Moderne zwischen den Weltkriegen. Die ARD-Serie „Babylon Berlin“ entwirft ein großes Gesellschaftspanorama, das auch die Schattenseiten zeigt: die politische Instabilität, Gewalt auf den Straßen, die Verarmung des Proletariats. Eine der Hauptfiguren ist die junge, dynamische Stenografin Charlotte Ritter: ein Prototyp der so genannten Neuen Frau. Im männerdominierten Polizeipräsidium träumt sie selbstbewusst von einer Karriere als Kriminalassistentin in der Mordkommission.

O-Ton 6 (Babylon Berlin):

Schreiben Sie ne Bewerbung, würd ich sagen./ Einfach so? An wen denn? / Weibliche Polizei. An wen denn sonst? / weibliche Polizei. Und was machen die? / Befragungen und Betreuung von Sexualdelikten von Minderjährigen./Ich will zur Mord. / Du willst zur Mord?! Da gib't's keine Frauen. Außer als Schreibkraft.

Sprecherin:

Die Neue Frau – mit Bubikopf und Zigarettenspitze – ist zur Ikone dieser Zeit geworden. Vielleicht, weil sich in ihr all das kristallisiert, was uns heute an den 20ern so modern erscheint: das Tempo, der Aufbruch, der Kampf um Emanzipation, Freiheit, Demokratie. Aber wer waren diese Neuen Frauen? Wie kam es, dass sie zu einem zentralen Motiv der Künste wurden, und auch selbst als Künstlerinnen - als Autorinnen, Malerinnen, Musikerinnen oder Tänzerinnen - für Aufsehen sorgten?

Musik Claire Waldoff: „Das moderne Mädel“

Ich sag es ganz frei:

die Zeit ist vorbei. Wir spiel 'n nicht mehr Heimchen am Herd. Was Fröbel gesagt und Pestalozzi geklagt, das hat fürs Museum nur Wert. Wir Mädels woll 'n endlich mal wissen, was los ist, ob der Nimbus der Männer wirklich so groß ist. Bei Mutter zu Haus, da lernt man nie aus. Da krieg 'n wir den richtigen Bogen nie raus. Ach nee, ach nee, ach nee...

Sprecherin:

Die Frauenbewegung der Jahrhundertwende hat für politische Rechte gekämpft und 1918 das Wahlrecht erstritten. Jetzt geht es den Frauen um gesellschaftliche Teilhabe. Dennoch beginnt der gesellschaftliche Wandel, wie Claire Waldoff ihn später besingt, zunächst als ökonomische Notwendigkeit. Durch den Ersten Weltkrieg fehlen Männer als Arbeitskräfte und auch als eheliche Versorger. Notgedrungen bleiben viele Frauen erst einmal ledig und beginnen zu arbeiten. Aber eben nicht mehr wie bislang vor allem als Hausmädchen oder in der Landwirtschaft,

sondern in den Städten. Die junge Weimarer Republik bringt einen neuen Berufszweig hervor: die Büro-Angestellte, sagt Professorin Irmela von der Lühe, Germanistin an der FU Berlin:

O-Ton 7 (Irmela von der Lühe):

Die Sekretärin, die Stenotypistin, die Telefonistin, die Angestellte: das ist das Berufsfeld, in das Frauen in großer Anzahl nach dem Ende des Ersten Weltkriegs eintreten. Es ist ein neuer Typus von Frau: unverheiratet, berufstätig und orientiert am Fortkommen in diesem Beruf, wobei man immer sagen muss: grundsätzlich schlechter bezahlt als Männer.

Atmo 3: schwergängige Schreibmaschine

Sprecherin:

Über 70 Prozent der weiblichen Angestellten sind in den beiden unteren Gehaltsklassen eingruppiert. Die Aufstiegschancen sind gering. Trotzdem gilt ein Bürojob als schick. Adrett gekleidet sitzen die jungen Frauen vor Telefon-Schaltbrettern oder hinter schwergängigen Schreibmaschinen. Eines dieser „Fräuleins“ im riesigen Heer der Angestellten ist Mascha Engel, als Dichterin später bekannt unter dem Namen Mascha Kaléko. Mit ihren Texten und Gedichten über die urbane Lebenswelt der kleinen Leute wird sie zu einer der wenigen weiblichen Stimmen der Neuen Sachlichkeit. Sie selbst arbeitet nach einer Bürolehre als Kontoristin im Berliner „Arbeiter-Fürsorgeamt der jüdischen Organisationen Deutschland“. Der Alltag, den sie in Gedichten wie „Chanson vom Montag“ schildert, ist jahrelang auch ihr eigener.

leise Musik

Zitatorin:

Montag hat die Welt noch kein Gesicht / Und kein Mensch kann ihr ins Auge sehen. / Montag heißt: Schon wieder früh aufstehen / Training für das Wochen-Schwergewicht. / Und die Bahnen brausen, das Auto kläfft / Die Arbeit marschiert in den Städten. / Alle Straßen hallen wider vom Betrieb und von Geschäft / Und die Riesensummen wachsen in ein unsichtbares Heft / Doch nie in das Heft des Proleten.

Sprecherin:

Ihre Themen findet Kaléko in Kaufhäusern, Großraumbüros, in der U-Bahn oder auf der Parkbank. Sie selbst vergisst den öden Büroalltag am liebsten in Cafés. Dort sitzt sie und beobachtet mit genauem Blick fürs Detail das Großstadtleben. Mit 22 Jahren veröffentlicht sie in der Zeitschrift „Simplicissimus“ ihr erstes Gedicht. Der Anfang eines steilen Aufstiegs. Autorin Jutta Rosenkranz hat ihn in ihrer Biographie über Mascha Kaléko nachgezeichnet:

O-Ton 8 (Jutta Rosenkranz):

Sie hat dann weiter sehr viel veröffentlicht in den großen wichtigen Zeitungen und ist sehr schnell sehr bekannt geworden, weil sie Gedichte geschrieben hat, die die Menschen angesprochen haben. Sie hat das Lebensgefühl Ende der 20er Jahre sehr gut auf den Punkt gebracht mit dieser ganz besonderen Mischung aus Melancholie, aber auch Humor, ein bisschen Ironie. Das war ein besonderer Ton, und der ist total gut gleich angekommen.

Sprecherin:

In der kurzen Zeitspanne ihrer Karriere ist Kaléko ein Shooting-Star. Im „Romanischen Café“ am Breitscheidplatz, dem Künstlertreff Berlins, steht die lebhafteste Frau mit dem wilden, dunklen Lockenkopf schon bald im Mittelpunkt. Sie gilt als der weibliche Kästner, als Erbin Heinrich Heines, den sie selbst auch verehrt.

Mit ihren Gedichten in Zeitungen verdient Mascha Kaléko gut, ist finanziell unabhängig von ihrem Mann. Und auch der erste Gedichtband, das „Lyrische Stenogrammheft“ von 1933, verkauft sich bestens. In „Julinacht an der Gedächtniskirche“ pulst Babylon Berlin:

leise Musik

Zitatorin:

Die Dächer glühen als lägen sie im Fieber./ Es schlägt der vielgerühmte Puls der Stadt./ Grell sticht Fassadenlicht. Und hoch darüber/ Erscheint der Vollmond schlechtrasiert und matt./ Ein Kinoliebling lächelt auf Reklamen/ Nach Chlorodont und sieht hygienisch aus./ Ein paar heftig retuschierte Damen/ Blühen bunt am Hauptportal vorm Lichtspielhaus.

O-Ton 8 (Irmela von der Lühe):

Sie bringt in Worte, was der öffentliche Raum an Bildern produziert. Und das nicht mit dem Anspruch große, heilige, auf Ewigkeit zielende Kunst zu machen sondern mit dem Anspruch dem Alltag sein poetisches Potential abzugewinnen.

Sprecherin:

„Dem Alltag sein poetisches Potential abgewinnen“ - diese Formulierung beschreibt treffend auch das Werk der 17 Jahre älteren Malerin Jeanne Mammen. Viele ihrer Bilder von Frauen in der Großstadt wirken wie Illustrationen zu Mascha Kalékos Gedichten. Beide Künstlerinnen bewegen sich damals in den Cafés rund um den Kudamm. Aber auch in Tanzlokalen, Lesbenclubs und Varietés findet Mammen ihre Motive. Für eine Frau revolutionär. Bislang beschränkten sich die Motive der meisten Malerinnen auf den häuslichen Bereich: Interieurs, Stillleben, Porträts. Doch Mammen zieht alleine durch die Amüsierbetriebe. Auf ihrem kleinen Skizzenblock hält sie mit energisch-präzisem Strich fest, was sie sieht.

Zitatorin:

Eigentlich hab ich mir immer nur gewünscht: nur ein Paar Augen sein, ungesehen durch die Welt gehen, nur die anderen sehen.

Sprecherin:

So erinnerte sich Jeanne Mammen später ihre Arbeit. Die kleine, scheue, meist schwarz gekleidete Malerin wollte kein betrachtetes Objekt sein, wie all die halbnackten Revue-Girls in den Varieté-Shows, die das Nachtleben der 20er prägten.

Mit einem ihrer berühmtesten Gemälde setzte sie diesen ausgebeuteten Tänzerinnen ein Denkmal. Es hängt heute in der Berlinischen Galerie, die 2017 eine vielbeachtete Mammen-Retrospektive gezeigt hat. Zielstrebig geht Kuratorin Annelie Lütgens zum Doppelporträt der zwei Revuegirls im rosa-durchscheinenden Trikot.

O-Ton 11 (Annelie Lütgens, Museumsatmo mit Schritten):

Sie wirken ja wie herausgeschnitten aus einer langen Reihe, und wir sehen auch nicht ihre Beine, sondern nur ihre Oberkörper. Sie hat den Blick auf die Gesichter gelenkt, und das ist eigentlich das, was am wenigsten interessiert hat bei den Revuegirls. Mit sehr sparsamen Mitteln hat sie die Kleidung und die Situation eingefangen und hat diesen anonymen Frauen kunsthistorisch ein ikonographisches Bild gegeben, was von Herrscherbildern kommt, also dem Doppelprofil, und das hat sie eben für diese Revuegirls getan.

*Musik***Sprecherin:**

Nicht nur auf der Bühne sind Frauen im Nachtleben präsent. In der Weimarer Republik sind sie zum ersten Mal allein im öffentlichen Raum unterwegs. Es gibt Partys nur für Frauen, die lesbische Subkultur-Szene blüht. In ihren Bleistift- und Aquarellarbeiten porträtiert Jeanne Mammen Freundinnen im vertrauten Gespräch, wild feiernd oder eng umschlungen tanzend. Sie zeigt alle Spielarten des neuen Frauen-Typus: von der verwegenen dreinblickenden Garçonne mit Zigarette und Zylinder über die muskulöse Sportlerin in Hosen bis zum eleganten Girl, das den neuesten Topfhut anprobiert.

O-Ton 12 (Annelie Lütgens):

Sie zeigt sie in der großstädtischen Öffentlichkeit: auf der Straße, im Café oder im Theater, also bei all den Vergnügungen, die Frauen zugänglich waren. Sie zeigt sie aber auch als Verkäuferin, als Kosmetikerin, also als Frauen, die in ihrem Gewerbe tätig sind. Aber ihre besondere Vorliebe galt schon den jungen mondänen Frauen der Großstadt.

Sprecherin:

Jeanne Mammen selbst hat gar nichts Mondänes. Aber das Streben nach Unabhängigkeit und Selbstbestimmung prägt ihr ganzes Leben. 1916 kehrt sie aus Paris in ihre Geburtsstadt Berlin zurück, da ist sie 26. Zusammen mit ihrer Schwester zieht Mammen in ein kleines Wohnatelier am Kudamm. Bald findet die Malerin Arbeit als Modezeichnerin und macht sich als Illustratorin und Karikaturistin einen Namen. Als eine der wenigen Künstlerinnen kann sie gut von dieser Arbeit leben.

In ihren Auftragsarbeiten feiert Mammen den Geist und den Schick der befreiten Frau. Doch in privaten Studien blickt sie auch hinter die glamouröse Fassade des

beschleunigten Lebensstils. Unter den dicken Schichten von Make Up entdeckt sie Erschöpfung, Einsamkeit und eine große Desillusionierung. Die Frauen in der Weimarer Republik arbeiten hart und kommen doch kaum über die Runden. Vielen bleibt in Zeiten der Massenarbeitslosigkeit als letzter Ausweg nur die Prostitution. Auch das greift Mammen in ihrem Werk immer wieder auf. Viele ihrer Figuren blicken ins Leere, die maskenhaften Gesichtszüge hart und ausgezehrt.

O-Ton 13 (Annelie Lütgens):

Dieses Bild der Neuen Frau - diejenigen, die das wirklich leben konnten, waren reiche und unabhängige Frauen. Die Verkäuferin, die nur ganz wenig Geld bekommen hat im Monat, für die war das viel schwerer, diesem Bild zu entsprechen. Und bei Jeanne Mammens Aquarellen und Zeichnungen sieht man eigentlich sehr gut, wie viel Energie diese Frauen es kostet, sich diesem Bild anzupassen. Also kann man sagen: Sie tradiert dieses Bild, aber sie entlarvt es auch, als ein gemachtes.

Sprecherin:

Propagiert wird das Bild der Neuen Frau von Werbung, Film und Medien. Sie entdecken die arbeitende Frau als Konsumentin. Jetzt, wo sie ihr eigenes Geld verdient, soll sie es nach dem Willen der Wirtschaft für Mode, Kosmetik und Lifestyle ausgeben. Die Neue Frau – jung, schön und sportlich – bildet dafür die perfekte Projektionsfläche. Die Zeitschriften quellen über von entsprechenden Werbeanzeigen.

Musik

Zitator:

Die sportliche Frau parfümiert sich mit Le Sein, dem Freiluftparfum, dem Parfum sportlicher Kameradschaft!

Zitatorin:

Die Dame am Steuer – ein Sinnbild unserer Zeit. Die Dame am Steuer ihres Mercedes-Benz – ein Sinnbild der vollkommenen Harmonie.

Sprecherin:

Diese Werbesprüche stammen aus der Zeitschrift „Die Dame“, die in der Weimarer Republik absolut stilprägend war. Auch Jeanne Mammen gestaltete einige Titel.

„Die Dame“ verband Modestrecken und Gesellschaftsfotografie mit zeitgenössischer Literatur sowie Artikeln über Kultur, Reisen und aktuelle Trends. In Bild und Text immer präsent: Die Neue Frau. Aber nicht als kleine Angestellte mit wenig Geld, sondern als elegante Dame von Welt: modern, mondän, freigeistig.

O-Ton 14 (Christian Boros):

Die Dame hatte einen Windhund, einen Ehemann und drei Liebhaber. Sie fuhr das Auto selbst und nahm Drogen. Heute traut sich das ja nur Tilda Swinton so zu leben. Damals war es DAS Idealbild.

Sprecherin:

Sagt der Berliner Kunstsammler und Publizist Christian Boros. Seit 2017 gibt er „Die Dame“, die 1943 eingestellt wurde, wieder heraus, als edles Lifestyle-Magazin mit intellektuellem Anspruch. Für ihn zeigt die Zeitschrift beispielhaft, wie Realität und Mythos der Neuen Frau damals untrennbar miteinander verschmolzen.

O-Ton 13 (Christian Boros):

Ich glaube, das ist wie immer eine Wechselwirkung und eine gegenseitige Affirmation. Natürlich gab es diese Bewegung von einem ganz neuen Selbstverständnis einer Frau, einer Dame. Aber dann natürlich auch die Frauen, die das vielleicht nur fühlten, aber dann ‚Die Dame‘ lasen, fühlten sich bestärkt und ermutigt, ihren Traum zu leben.

Sprecherin:

Besonders die Mode bietet Stoff zum Träumen. Denn die neue Kleiderordnung ist nicht nur praktisch, sondern trägt auch jede Menge emanzipatives Potential in sich. „Die Dame“ berichtet ausführlich über alles Neue und trägt so aktiv dazu bei, das neue Frauenbild zu etablieren: Raus aus dem engen Korsett und den langen, schweren Kleidern – rein in lockere, kurze Röcke oder gar Hosen! Flache Schuhe! Haare abschneiden und zum Bubikopf frisieren! Abnehmen und eine knabenhafte, sportliche Silhouette präsentieren! Alles an der Mode ist auf Tempo, Bewegung und Mobilität ausgerichtet.

Musik Fritzi Massary: „Ich bin eine Frau, die weiß, was sie will“

Ich bin eine Frau, die weiß, was sie will. Ich habe mein Tempo, ich hab meinen Stil. Ich weiß, wie man Golf spielt und wie man chauffiert. Ich bin nicht zu sachlich, nicht zu kompliziert. Ich liebe das Geld, die Schönheit, die Kraft. Ich liebe das Geld, weil es Freiheit mir schafft! ...

Sprecherin:

Fritzi Massary besingt die Frauen, die unerhört genau wissen, was sie wollen. Eine von ihnen ist Ruth Landshoff-Yorck: Kultfigur der Berliner Künstler-Bohème und ab 1927 Star-Autorin der „Dame“. Mit ihrem schnodderig-ironischen Stil mischt die junge Frau das männlich dominierte Feuilleton auf. Sie schreibt über Reisen, gesellschaftliche Events und Zeitgeist-Themen - von der Kunst des Küssens bis zu ihrer Liebe zum Automobil. Schließlich ist sie ein leidenschaftlicher „girldriver“ – eine der ersten Frauen auf dem Motorrad und natürlich auch im eigenen Wagen.

In ihrem ersten Feuilleton erklärt sie:

Atmo: historische Straßenatmo

Zitatorin:

Sehr wenige begreifen, dass ein Mädchen mit ganz wenig PS viel schneller vorwärts kommen will als alle Jungen mit Mercedes oder 8-Zylinder-Bugattis. Es ist ihnen ganz gleichgültig, ob man ein Traktorfürer mit sieben Anhängern ist oder ein weißseidener Mädchenschöfför mit frisch gewaschenem Wägelchen. Manchmal

gelingt es mir allerdings, so dumm und hilflos auszusehen, dass sie mich für völlig unbegabt halten, alle anderen Wagen abstoppen und mich vorbeilassen, damit ich ihnen nicht ihren ganzen Verkehr in heilloser Unordnung bringe.

Sprecherin:

Ihr Wagen mag wenig PS haben –Ruth Landshoff-Yorck selbst gibt von Anfang an Vollgas. Sie stammt aus dem jüdischen Bildungsbürgertum. Ihr Onkel ist der Verlagsgründer Samuel Fischer. Schon als Kind lernt sie deswegen Literatur-Größen von Gerhart Hauptmann bis Thomas Mann kennen. Noch minderjährig beginnt sie eine langjährige Liaison mit dem 26 Jahre älteren Autor Karl Vollmoeller. Bald schon ist die androgyne Schöne mit dem Kurzhaarschnitt im Mittelpunkt der Berliner Bohème angekommen. Denn Vollmoeller kennt einfach JEDEN. Sogar internationale Stars von Salvador Dali über Josephine Baker bis zu Charlie Chaplin kann man bei seinen Partys treffen.

O-Ton 16 (Walter Fähnders):

Das ist das soziale Umfeld, das es ihr dann ermöglichte, sich sozusagen zu inszenieren, zu stilisieren, aufgrund dieser vielen Kontakte in der Szene Fuß zu fassen.

Sprecherin:

Walter Fähnders, Professor für Germanistik an der Universität Osnabrück, hat 120 Feuilletons von Ruth Landshoff-Yorck zusammengetragen und die besten als Sammelband herausgegeben. Ihn fasziniert, wie unbeeindruckt von gesellschaftlichen Konventionen sie ihren Weg ging. Landshoff-Yorck schauspielerte, modelte und schrieb. Reiste quer durch Europa und führte ein sexuell freizügiges Leben. Sie wurde zur Stilikone und Pionierin des Cross-Dressings. Partys besuchte sie gerne als Jüngling verkleidet, mit Schnurrbart und Frack, während ihre männliche Begleitung im Abendkleid erschien.

O-Ton 17 (Walter Fähnders):

Sie maskiert sich. Sie spielt verschiedene Rollen durch. Sie versteckt sich hinter der Maske, um nicht in jedem Fall festgelegt zu werden auf EINE Rolle. Also: Freiräume nutzen in der Bohème, Freiräume aber auch schaffen durch das Erproben neuer unterschiedlicher Lebensweisen, was insbesondere die Zuweisung von Geschlechterrollen, die Kritik und ihr Aufbrechen angeht.

Sprecherin:

Frauen lassen die Muskeln spielen in den 20er Jahren. Sie haben erst das Wahlrecht erkämpft und dann ihren Platz im öffentlichen Raum. Selbst wenn der Großteil der Frauen weiterhin konventionellen Lebens- und Familienmodellen folgt - im urbanen, künstlerischen Milieu eröffnen sich Experimentierfelder für neue Lebensentwürfe.

Doch gegen Ende der Weimarer Republik merken die Frauen, wie die neuen Freiräume spürbar enger, ihre gerade erworbenen Rechte beschnitten werden. Im Zuge der Wirtschaftskrise werden Frauen wieder aus dem Arbeitsmarkt gedrängt. Auch die Politik macht gegen sie mobil mit der so genannten „Doppelverdienerkampagne“, erklärt Germanistin Irmela von der Lühe:

O-Ton 18 (Irmela von der Lühe):

Das Doppelverdienertum bezieht sich auf Frauen, die verheiratet sind, wo der Mann auch arbeitet. Da sollten die Frauen dann verzichten. Da sind sie dann häufig auch ihres Beamtenstatus, sofern verheiratet, wieder verlustig gegangen. Die Kampagne beginnt Mitte der 20er Jahre, wird übrigens von allen Parteien getragen, auch von der KPD.

Sprecherin:

Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernehmen, sind Mascha Kaléko, Jeanne Mammen und Ruth Landshoff-Yorck auf dem Höhepunkt ihres Schaffens: produktiv, von der Kritik gelobt und glänzend im Geschäft. Doch eine Zukunft gibt es in Deutschland für keine der drei. Ruth Landshoff-Yorcks zweiter Roman „Die Schatzsucher von Venedig“ erscheint 1933 nicht mehr. Mascha Kaléko findet ab 1934 keine Zeitung mehr, die ihre Gedichte druckt. 1935 wird sie als Jüdin aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen. Das bedeutet: Berufsverbot. Jeanne Mammen ist zwar keine Jüdin. Ihre Existenzgrundlage verliert sie aber ebenfalls, erzählt Kuratorin Annelie Lütgens.

O-Ton 19 (Annelie Lütgens):

Die Zeitschriften, für die sie gearbeitet hat, die wurden entweder gleichgeschaltet oder verboten und sie hat sich als Gebrauchsgraphikerin arbeitslos gemeldet, hat also ein bisschen Unterstützung bekommen und hat versucht, alle möglichen anderen Dinge zu tun wie Schaufenster zu dekorieren oder für ein Puppentheater zu arbeiten und hat einfach von ganz wenig gelebt.

Sprecherin:

In den zwölf Jahren NS-Zeit igelt sich Mammen in ihrem Wohnatelier ein, malt nur noch für sich, experimentiert mit dem Kubismus. Straßenszenen zeichnet sie keine mehr. Ein selbstbestimmtes Künstlerinnendasein war ab 1933 praktisch ausgeschlossen, sagt Walter Fähnders.

O-Ton 20 (Walter Fähnders):

Mit dem Machtwechsel zu den Nationalsozialisten wurde dann eigentlich alles, was an emanzipativen, an innovativen Frauenbildern in der Weimarer Republik erprobt wurde, wie wir wissen, zerstört. Der NS-Parameter der Frau reduzierte diese auf ihre biologische Funktion: die Frau als Mutter, als Gebälerin von Kriegern. Und das Bild der Neuen Frau verschwand dann auch weitgehend aus den Illustrierten. Das kann man an der Weiterentwicklung der Zeitschrift ‚Die Dame‘ etwa erkennen.

Sprecherin:

Der Nationalsozialismus setzt den mütterlichen Frauentyp gegen den androgynen Typus. Dieser gilt NS-Ideologen als Gefahr für die - wie es heißt - „Gesundheit des Volkskörpers“. Für viele der Neuen Frauen stellt sich nun die Frage nach ihrem Platz in der Nation. Irmela von der Lühe:

O-Ton 21 (Irmela von der Lühe):

Ich möchte mit großem Nachdruck darauf hinweisen, dass die Neue Frau, sofern sie arisch war, kräftig weitermachen konnte. Es sind die Jüdinnen, die vom Rassismus betroffen waren. Die Modernität des Nationalsozialismus zeigt sich nicht nur in der

cineastischen Avantgarde, die wir mit Namen wie Leni Riefenstahl und Veit Harlan verbinden, sondern auch darin, dass Frauen als Lehrerinnen, als Beamtinnen sehr wohl arbeiten konnten unter den Bedingungen des zum Staatsgesetz erhobenen Rassismus.

Sprecherin:

Aus der Neuen Frau wird die Neue Deutsche Frau. Der Nationalsozialismus zwingt Mascha Kaléko und Ruth Landshoff-Yorck, sich mit ihrer jüdischen Herkunft auseinanderzusetzen. Bis dahin hatte diese für die assimilierten Frauen kaum eine Rolle gespielt. Doch Ruth Landshoff-Yorck erkennt die Zeichen der Zeit früh. 1933 kehrt sie Deutschland den Rücken und lässt sich 1937 dauerhaft in New York nieder. Auch Mascha Kaléko flieht mit ihrer Familie 1938 dorthin. So wie diese Künstlerinnen verschwinden viele Vertreterinnen der neuen, selbstbewussten Weiblichkeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg bleibt der gesellschaftliche Aufbruch aus. Über 20 Jahre wird es dauern, bis die Frauenbewegung Fahrt aufnimmt. Warum fasziniert uns die Neue Frau heute wieder so? Publizist Christian Boros meint, den Grund zu kennen.

O-Ton 22 (Christian Boros):

Ich glaube, wenn man in die Vergangenheit guckt, das nie aus Nostalgie-Aspekten getan werden soll, sondern immer nur aus dem Grundwissen, dass man aus der Geschichte lernen kann. Und die 20er Jahre machen einem wirklich Mut, seinen eigenen Weg zu gehen. Es geht da gar nicht so sehr um Hedonismus, ein ‚Ich kann machen, was ich will‘, sondern eine gefühlte intellektuelle Freiheit, wo Barrieren gebrochen wurde, Grenzen verschoben wurden intellektuell. Und diese Bewegung spürt man heute wieder.

Musik

Sprecherin:

Mascha Kaléko, Jeanne Mammen und Ruth Landshoff-Yorck sind dem Publikum heute wieder ein Begriff. Und auch andere Künstlerinnen aus der Zeit werden wiederentdeckt. Als Repräsentantinnen einer Zeit, in der für einen kurzen, traumartigen Moment alles möglich schien, bevor Deutschland im Dunkel versank.

Musik

* * * * *

Literaturhinweise:

Mascha Kaléko:

Das lyrische Stenogrammheft, rororo 2012

Jutta Rosenkranz:

Mascha Kaléko, dtv 2007

Ruth Landshoff-Yorck:

Das Mädchen mit wenig PS. Feuilletons aus den zwanziger Jahren, Aviva 2015

Thomas Blubacher:

Die vielen Leben der Ruth Landshoff-Yorck, Insel 2015

Förderverein der Jeanne Mammen-Stiftung: Jeanne Mammen: Paris-Bruxelles-Berlin, Deutscher Kunstverlag 2016

Ausstellungskatalog Jeanne Mammen. Die Beobachterin. Retrospektive 1910-1975, Hirmer 2017

Ausstellungskatalog Glanz und Elend in der Weimarer Republik, Hirmer 2017